

VISIONS

Juni 2023

DAS VIGIER-KUNDENMAGAZIN

SWISSNESS

ALS WETTBEWERBSVORTEIL

INTERVIEW: DIE SCHWEIZ IST

INNOVATIV UND EFFIZIENT

VIGIER: AUS DER SCHWEIZ

FÜR DIE SCHWEIZ



LÖSUNGEN AUS LEIDENSCHAFT

INHALT

SWISSNESS

Wettbewerbsvorteil: Schweizer Produkte sind weltweit beliebt. **04**

NEWS

Trends, neue Produkte und Innovationen rund um Vigier. **10/16**

INTERVIEW

Olivier Barbery, COO Vigier, im Gespräch mit Cédric Nater, Verkaufsleiter Vigier Ciment. **12**

VIGIER

Aus der Schweiz - für die Schweiz: Was die Vigier-Unternehmen auszeichnet. **18**

DR. GREEN

Klimaneutralität und die Vision vom ökologischen Beton. **22**

DIE ZAHL

28 000 Jahre alt: ein Zeitzeuge aus Finsterhennen. **23**

IMPRESSUM

Das Magazin VISIONS von Vigier erscheint in der Regel einmal jährlich. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung ohne Zustimmung der Herausgeberin ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Verarbeitung für elektronische und multimediale Systeme.

Herausgeberin: Vigier Holding AG, Wylhof 1, CH-4542 Luterbach, www.vigier.ch, info@vigier.ch

Redaktionsteam: Didier Kreienbühl, Michèle Fehlmann, Pia Buchser (alle Vigier Holding AG)

Texte/Redaktion: textatelier.ch, Elfenastrasse 5, 2502 Biel, www.textatelier.ch

Grafik/Layout: virus Ideenlabor AG, Cornouillerstrasse 6, 2502 Biel, www.virusad.com

Titelbild: Das Matterhorn (hier vom Stellisee aus) ist eines der bekanntesten Wahrzeichen der Schweiz. (Bild: Valais/Wallis Promotion)

SWISSNESS ALS WETTBEWERBSVORTEIL 04



«IN DER SCHWEIZ SIND WIR INNOVATIVER UND EFFIZIENTER.» 12



AUS DER SCHWEIZ - FÜR DIE SCHWEIZ 18



NEWS UND TRENDS 10/16





Swissness als Verpflichtung

Die Schweiz ist ein friedliebendes Land im Herzen Europas, eine viersprachige Nation mit lebendigen Traditionen, ein global erfolgreicher Wirtschaftsstandort. Doch was macht die Schweiz zu dem, was sie ist? Sind es gemeinsame Werte, aussergewöhnliche Kompetenzen oder besondere Talente, über die andere nicht verfügen? Swissness gilt weltweit als Synonym für Präzision, Qualität, Stabilität, Zuverlässigkeit, Natürlichkeit oder Fairness. Darauf dürfen wir stolz sein. Aber auch andere Länder haben ihre Stärken. Und einen guten Ruf muss man sich immer wieder verdienen. Nicht mit schönen Worten, sondern mit Taten.

Vigier kann sich zu 100 Prozent mit den Schweizer Werten identifizieren. Die Basis unserer Geschäftsaktivitäten sind einheimische Rohstoffe, die wir lokal zu Baustoffen veredeln. Dabei sind wir uns der Verantwortung bewusst, die wir für unsere Kundenschaft, für das wirtschaftliche und gesellschaftliche Wohlergehen des Landes und für die Umwelt tragen. Die hohe Lebensqualität in der Schweiz beruht nicht zuletzt auf Bauten und Infrastrukturen, die ohne unsere Produkte nicht realisierbar wären.

Nun stellt uns der Klimawandel vor neue, grosse Herausforderungen: Die CO₂-Belastung der Atmosphäre durch Zement und Beton muss bis 2050 auf null reduziert werden. Dank Weitblick haben wir uns schon früh strenge Nachhaltigkeitsziele gesetzt und dank grosser Innovationsbereitschaft auch schon Beachtliches erreicht. Noch bleibt viel zu tun, aber wir arbeiten jeden Tag daran, unsere Versprechen zu halten. Auch das bedeutet für uns Swissness.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!



Olivier Barbery

COO Vigier



Swiss Made: Das Wahrzeichen des Swiss Labels ist die Armbrust.

Hier zu sehen vor dem Telldenkmal in Altdorf.



SCHWEIZER PRODUKTE SIND WELTWEIT BELIEBT

Schweizer Produkte und Dienstleistungen geniessen in der ganzen Welt einen hervorragenden Ruf. Dafür greifen Konsumentinnen und Konsumenten gerne in die Tasche. Die Swissness bringt der Schweizer Volkswirtschaft jährlich über eine Milliarde Franken.



Weltbekannt:

Die Schweizer Sackmesser haben einen guten Ruf und sind auch mit dem Schweizerkreuz gekennzeichnet.

Bild: Victorinox

Ein Taschenmesser oder eine SIGG-Trinkflasche mit Schweizerkreuz, Schokolade mit einer Schweizer Flagge: Schweizer Produkte und Dienstleistungen sind in der ganzen Welt beliebt. Sie werden mit Kompetenz, Qualität, Tradition und Bodenständigkeit gleichgesetzt, symbolisieren aber gleichzeitig auch Exklusivität.

Der Begriff «Swissness» kam in der Wirtschaft gegen Ende der 1990er-Jahre auf. Er steht für Werte wie Fairness, Präzision, Zuverlässigkeit, politische Stabilität, Natürlichkeit und Sauberkeit. Das «Swiss Label» (siehe Kasten) sowie Bezeichnungen wie «Swiss», «Schweizer» oder das Schweizerkreuz kennzeichnen hohe Qualität und helfen bei der Vermarktung von Produkten. Swissness steht auch für ein duales Bildungssystem, das weltweit als Vorbild dient: Während Jugendliche früher nach Abschluss der ob-

ligatorischen Schulzeit definitiv über ihre berufliche Zukunft entscheiden mussten, können sie heute während der Schul- oder Berufskarriere immer noch die Richtung ändern. Die hohe Durchlässigkeit ist das grosse Plus des Schweizer Bildungswesens. Es macht es möglich, auf unterschiedlichen Wegen zum Ziel zu gelangen und auch nach einer Berufslehre über die Berufsmatur noch einen akademischen Weg einzuschlagen. Aus diesem Grund verfügt die Schweiz über viele gut ausgebildete Arbeitskräfte, und die Arbeitsplätze sind vergleichsweise sicher.

Schutz vor Missbrauch

Mit dem Schweizerkreuz oder der Bezeichnung «Swiss» lassen sich Produkte und Dienstleistungen teurer verkaufen, und die

**«ZUVERLÄSSIGKEIT, TRANSPARENZ,
VIEL ERFAHRUNG UND INNOVATION:
DAS ZEICHNET DAS SCHWEIZER
HANDWERK AUS.»**

Ruedi Lustenberger, Präsident von Swiss Label

«DIE SWISSNESS BRINGT
DER VOLKSWIRTSCHAFT
JÄHRLICH 1,4 MILLIARDEN
FRANKEN.»

Bundesratsbericht aus dem Jahr 2020

Zahlungsbereitschaft der Konsumentinnen und Konsumenten erhöht sich. Schweizer Herkunftsangaben werden deshalb nicht nur gerne verwendet, sondern auch missbraucht – vor allem im Ausland. Seit dem 1. Januar 2017 gibt es deshalb das sogenannte Swissness-Gesetz. Es verstärkt den Schutz der Bezeichnung «Schweiz» und der Verwendung des Schweizerkreuzes. Das Bundesgesetz über den Schutz von Marken und Herkunftsangaben definiert die Anforderungen, die Produkte oder Dienstleistungen erfüllen müssen, damit sie als «schweizerisch» gekennzeichnet werden dürfen. Wer diese Kriterien erfüllt, darf die Schweizer Herkunftsangabe ohne Bewilligung benutzen. Beispielsweise gilt für verarbeitete Produkte wie etwa Guetli aus Butter, Mehl und Milch, dass mindestens 80 Prozent der enthaltenen Rohstoffe aus der Schweiz stammen müssen. Bei einem Naturprodukt, wie zum Beispiel dem Schweizer Mineralwasser Valser, müssen 100 Prozent des Mineralwassers aus den Valser Bergen kommen. Das Gesetz schreibt zudem vor, dass «die Tätigkeit, die dem Produkt die wesentlichen Eigenschaften verleiht», immer in der Schweiz erfolgen muss.

Das Eidgenössische Institut für geistiges Eigentum IGE prüft bei potenziellen Missbräuchen, ob auch wirklich Schweiz drin ist, wo «Swiss» draufsteht. «Bei Lebensmitteln müssen 80 Prozent des Rohstoffgewichts aus der Schweiz stammen», erklärt David Stärkle, der beim IGE für die Rechtsdurchsetzung zuständig ist. «Bei Industrieprodukten müssen dagegen 60 Prozent der Herstellungskosten im Inland angefallen sein.» Laut Stärkle muss auch bei Lebensmitteln und Industrieprodukten der wesentliche Herstellungsschritt in der Schweiz erfolgen. Es gibt aber mehrere Ausnahmeregelungen: Rohstoffe, die hierzulande nur beschränkt oder gar nicht angebaut werden, fallen nicht unter die 80-Prozent-Regelung. Zum Beispiel darf Schokolade als Schweizer Produkt gekennzeichnet werden, auch wenn nicht 80 Prozent der Rohstoffe aus der Schweiz stammen –

dies, weil der Hauptbestandteil Kakao in der Schweiz nicht vorkommt.

Swiss Made ist wertvoll

Gemäss einem Bundesratsbericht aus dem Jahr 2020 erfüllen die gesetzlichen Kriterien zum nachhaltigen Schutz der Swissness ihren Zweck. Es gibt weniger Swissness-Missbräuche und das Gesetz bringt der Schweizer

Swissness: Auch das Matterhorn vermittelt Schweizer Werte wie Natürlichkeit, Sauberkeit und Zuverlässigkeit.



Bild: Swiss Label

Die Armbrust als Label

Die Markenorganisation Swiss Label kümmert sich um die Herkunftskennzeichnung von Schweizer Produkten und Dienstleistungen im In- und Ausland. Das Wahrzeichen von Swiss Label ist die Armbrust. Es ist national und international markenrechtlich geschützt. Swiss Label ist als Verein organisiert und setzt sich für die Förderung von Schweizer Produkten und Dienstleistungen ein. Durch das Label der Armbrust wissen Konsumentinnen und Konsumenten, dass die damit gekennzeichneten Produkte dem Schweizer Qualitätsstandard entsprechen. Das Label wurde 1917 gegründet, ist mittlerweile in 24 Ländern anerkannt und hat über 1000 Mitglieder.



Bekannter Exportartikel:

SIGG-Trinkflaschen sind weltweit geschätzt und tragen auch das Schweizerkreuz.

Bild: SIGG

**«FÜR GUETZLI MIT
SCHWEIZERKREUZ
WERDEN 6 PROZENT
MEHR BEZAHLT ALS OHNE.»**

Studie Swissness Worldwide 2016

Volkswirtschaft einen Mehrwert von jährlich 1,4 Milliarden Franken. «Das ist der Wert, den ein Schweizerkreuz generiert», sagt Stärkle vom IGE. «Wenn jemand eine Schweizer Uhr kaufen will, ist diese Person bereit, mehr zu bezahlen, als wenn kein Schweizerkreuz drauf ist.»

Dies bestätigt auch die Studie «Swissness Worldwide 2016», die das Institut für Marketing an der Universität St. Gallen (HSG) und die htp St. Gallen Managementberatung AG in Zusammenarbeit mit Jung von Matt/Limmat

durchgeführt haben. Dafür wurden weltweit 7900 Personen aus 15 Ländern befragt. Für die Schweizer Herkunft sind die Befragten demnach bereit, einen Aufschlag zu bezahlen: bei Luxusuhren über 100 Prozent, bei Käse und Kosmetikartikeln über 50 Prozent und bei Skiferien immerhin noch über 7 Prozent. Ist der Preis gleich hoch, bevorzugen gemäss der Studie 52 bis 89 Prozent der Befragten das Schweizer Produkt gegenüber einem mit unbekannter Herkunft.

Warum ist die Schweiz so wertvoll? Stephan Feige, Mitautor der Studie, sagt: «Das Land gilt international als schön, zuverlässig und

ordentlich. Es profitiert vom guten Image der Uhrenindustrie, des Schweizer Käses oder des bekannten Armeemessers.» Laut der Studie kommen die Swissness-Liebhaberinnen und -Liebhaber mit der höchsten Zahlungsbereitschaft aus China, Brasilien, Indien und Russland. Doch den Swissness-Trend gibt es auch im eigenen Land: Fast die Hälfte der Schweizer Bevölkerung achtet bei Produkten auf eine Schweizer Herkunft.

Swissness allein ist aber kein Ruhekitzen. Gemäss der Studie liegen Schweizer Produkte und Dienstleistungen im Gesamteindruck international erstmals ganz knapp auf Platz 2 hinter Angeboten aus Deutschland.

Keine Probleme mit den Lieferketten

Wenn bei Schweizer Produkten 80 Prozent des Rohstoffgewichts aus der Schweiz stammen oder 60 Prozent der Herstellungskosten hier anfallen müssen, kann das zu einem weiteren Wettbewerbsvorteil führen: Die Lieferketten werden dadurch automatisch kürzer, und es besteht kaum eine Gefahr, dass Produkte nicht verfügbar sind. Die Coronapandemie und der Krieg in der Ukraine haben deutlich gemacht, wie vulnerabel die Strukturen in der Logistik sind. «Für uns ist es ein grosses Plus, dass praktisch alle unserer Rohstoffe aus der Schweiz stammen», sagt auch Olivier Barbery, COO von Vigier und Werkleiter des Zementwerks in Péry. «Durch sind wir von den Problemen rund um die globalen Lieferketten kaum betroffen.»

Der Schweizer Bundesordner

Kugelschreiber von Caran d'Ache, Rivella, Rex-Sparschäler, Ovomaltine oder Ricola: Viele Unternehmen nutzen die Swissness. «Swiss Made ist ein klarer Wettbewerbsvorteil, um Schweizer Produkte in Verbindung mit unserem Verständnis von Qualität, Funktionalität und Zuverlässigkeit klar zu positionieren», sagt Alexandre Sola, Leiter Marketing und Verkauf der Biella Schweiz AG. Das Unternehmen ist die grösste und bekannteste Herstellerin von Büromaterial und produziert seit über 120 Jahren in Brügg bei Biel. Biella erwirtschaftet nach wie vor die Hälfte ihres Umsatzes mit den in Biel hergestellten Bundesordnern und anderen Büro- und Schulartikeln. Rund 10 Millionen Ordner mit dem Aufdruck «Swiss Made» stellt das Unternehmen jährlich her.

Swissness bei Vicat

Auch bei der französischen Vicat Gruppe, dem Mutterhaus von Vigier, ist man sich der Vorteile der Swissness bewusst. Sophie Sidos, Präsidentin der «Fondation Louis Vicat», hebt insbesondere das Schweizer Umweltbewusstsein hervor: «Die Schweiz pflegt ihr Land und ihre Natur viel intensiver als andere Länder. Sie kümmert sich auch mehr als andere um Themen wie etwa die

Biodiversität.» Daneben streicht die direkte Nachfahrin von Louis Vicat, dem Erfinder des künstlichen Zements, die Schweizer Innovationskraft heraus. «Vigier hat immer wieder Innovationen vorangetrieben und innerhalb der Vicat Gruppe eine Pionierrolle eingenommen.»

Nostalgie: Die Firma Biella erwirtschaftet nach wie vor die Hälfte ihres Umsatzes mit den in Biel hergestellten Bundesordnern und anderen Büro- und Schulartikeln.



Bild: Biella Schweiz AG

Die Werte der Schweizer Bevölkerung

Welches sind Werte der Schweizer Bevölkerung? Welches sind ihre Ideale, und was hält sie im Kern zusammen? Diesen Fragen geht Nexplorer nach, ein Projekt der Nexpo, der Initiative der zehn grössten Schweizer Städte für eine zukünftige Landesausstellung. Mit einer Online-Umfrage will Nexplorer in Erfahrung bringen, was unsere Gesellschaft bewegt und welche Themen die nächste Landesausstellung prägen sollen. «Wir wollen herausfinden, was uns beschäftigt, was wir uns wünschen, was uns glücklich macht – und was nicht», sagt Juri Steiner, Mitglied des ersten Kuratoren-Teams der Nexpo. Die Werthaltungen unterteilt Nexplorer in Themenfelder wie etwa Neugierde, Gleichheit, Herkunft und Treue und vergleicht sie zwischen den Kantonen und Städten.

www.nexplorer.ch



Vigier Ciment

EINE ROTE BRÜCKE FÜR DIE GRÜNE MOBILITÄT

Der Velo- und Fussweg zwischen den Lausanner Vorortsgemeinden Denges und Ecublens hat ein neues Bijou: eine rote Brücke über das Flüsschen Venoge. Sie ist knapp 25 Meter lang und besticht durch ihre elegante Form. Die schlanke Bauweise war möglich dank der Verwendung von weissem Ultra-Hochleistungsfaserbeton (UHFB) «Startup» von Vigier, der mit roten Pigmenten eingefärbt wurde. Das Bauwerk wurde Anfang Dezember 2022 von der Firma Frutiger Vaud SA in ihrem Werkhof hergestellt und noch vor Weihnachten versetzt. Es steht an der Stelle der früheren Brücke, die wegen Baufälligkeit ersetzt werden musste. Die neue Passerelle dürfte ihre Vorgängerin punkto Langlebigkeit bei Weitem übertreffen: Der UHFB Startup zeichnet sich durch hohe Dichtigkeit, Abriebfestigkeit und Widerstandskraft gegen Frost- und Tausalzeinwirkungen sowie Karbonatisierung aus.

www.vigier-ciment.ch



Vigier Beton

DEM BETON CO₂ EINIMPFFEN

Vigier macht einen weiteren Schritt zur Verbesserung der Klimabilanz von Beton. Seit Kurzem ist eine Anlage zur Anreicherung von Betonabbruch mit CO₂ in Betrieb. Sie funktioniert nach dem vom ETH-Spin-off Neustark entwickelten Verfahren der künstlichen Karbonatisierung. Dabei wird CO₂ aus der Atmosphäre gefiltert und dem Betongranulat «eingepfht». Auf diese Weise lassen sich rund 10 kg des Klimagases dauerhaft in einer Tonne Recycling-Granulat speichern. Weitere CO₂-Emissionen von etwa 20 kg werden vermieden, weil für die Herstellung von Recycling-Beton mit karbonisierter Gesteinskörnung weniger Zement erforderlich ist. Die «semimobile» Anlage von Vigier steht derzeit auf der Grossbaustelle der ehemaligen Papierfabrik in Biberist (SO).

www.vigier-beton.ch



Vigier

1000 TAGE UNFALLFREI

Arbeitssicherheit ist bei Vigier ein Thema von hoher Priorität. Dies zahlt sich aus: Seit 2015 konnte die Unfallhäufigkeitsrate deutlich gesenkt werden. Der Vigier-Sicherheitsbeauftragte Renzo Guidicelli gibt sich aber nicht zufrieden: «Wir müssen die Mitarbeitenden immer wieder sensibilisieren, damit wir die in der Nachhaltigkeitsstrategie gesteckten Ziele erreichen.» Dies geschieht unter anderem mit internen Schulungen sowie mit ständigen organisatorischen und technischen Optimierungen. Guidicelli setzt aber auch auf die Motivation durch Vorbilder: «Kürzlich habe ich darauf hingewiesen, dass 16 von 33 Standorten von Vigier seit mehr als 1000 Tagen unfallfrei sind. Das zeigt uns, was möglich ist – und spornt uns alle an.»

www.vigier.ch



Vigier Rail

NEUE WEICHENTYPEN FÜR DIE SBB

Die SBB wollen ab 2027 ihr aktuelles Weichensortiment durch neue Weichentypen ersetzen. Diese wurden zusammen mit Vigier Rail entwickelt und sollen die Lebensdauer von stark beanspruchten Weichen verlängern, die Sicherheit verbessern und die Unterhaltskosten senken. Die Konstruktionsart der mit beschlten Betonschwellen ausgerüsteten neuen Weichentypen erhöht die Nachhaltigkeit gegenüber herkömmlichen Weichen mit Holzschwellen. Vigier Rail wird nun in den nächsten Jahren Prototypen an zwei der drei beauftragten Weichenhersteller liefern.

www.vigier-rail.ch

Vigier Beton

MAGERE ERNTE, REICHE NATUR

Der Jahrgang 2022 vom Wein des Vigier-Rebbergs in Finsterhennen wird ein spezieller. Nach dem trockenen Sommer und den Hagelschäden im Vorjahr konnte das «Läset»-Team nur gerade 151 kg Trauben der Sorten Regent und Maréchal Foch ernten – weniger als ein Drittel des üblichen Ertrags. Die Früchte waren allerdings von bester Qualität und wurden von einem Bio-Winzer in Ligerz erstmals zu einem Rosé verarbeitet. Der kleine Holeräbe-Weinberg im Seeland ist Teil einer ökologischen Ausgleichsfläche in einer früheren Kiesabbauzone. Bewirtschaftet wird er seit zehn Jahren von der Stiftung Landschaft und Kies im Auftrag von Vigier. Der rekultivierte Bereich ist dank nährstoffarmen Böden, Tümpeln, Wildhecken und Hochstammobstbäumen ein Ort mit grosser Biodiversität. Hier finden etwa der Neuntöter, die Gelbbauchunke, die Zauneidechse oder verschiedene Orchideenarten einen idealen Lebensraum.

www.vigier-beton.ch



Bild: Stiftung Landschaft und Kies

**«IN DER SCHWEIZ SIND WIR
INNOVATIVER UND
PRODUZIEREN EFFIZIENTER»**





Klein, traditionsbewusst, gut verankert, verlässlich und vor allem innovativ: Vieles, was mit Swissness verbunden wird, gehört auch zur DNA von Vigier. Der COO Olivier Barbery und der Verkaufsleiter Vigier Ciment Cédric Nater sind überzeugt, dass diese Eigenschaften die Grundlage für den Erfolg des Unternehmens sind.

Olivier Barbery, Sie sind 2015 aus Belgien zu Vigier gestossen. Welches Bild hatten Sie damals von der Schweiz?

Olivier Barbery (OB): Ich verband das Land vor allem mit schönen Landschaften, den Bergen, Skiferien. Daran hat sich wenig geändert: Wenn ich von der Arbeit nach Hause fahre, fühlt es sich an wie Ferien. Bestätigt hat sich auch, dass man in der Schweiz nach Qualität strebt und die Dinge gut machen will. Das Label «Swiss made» hat im Ausland einen hohen Stellenwert, und auch in der Schweiz ist man stolz auf die Erzeugnisse der einheimischen Wirtschaft. Auf unseren Lastwagen sieht man immer noch das Schweizerkreuz und die Aufschrift «Schweizer Zement. Unser Rohstoff» – das Überbleibsel einer früheren Kampagne der Schweizer Zementindustrie.



**«WIR SIND REGIONAL
GUT VERANKERT
UND NAHE AN
UNSEREM MARKT.»**

Cédric Nater

Ist es ein Vorteil, dass Sie sagen können: Unser Zement ist ein Schweizer Produkt?

Cédric Nater (CN): Ja, denn es gibt unseren Kundinnen und Kunden die Gewissheit, dass ihr Zement und ihr Beton im Land mit den strengsten Umweltgesetzen Europas hergestellt wird und nicht über grosse Distanzen transportiert werden muss. Das Bild von der sauberen Schweiz kommt nicht von ungefähr, Umweltaspekte haben hier ein grosses Gewicht.

OB: Der Klimawandel ist ein brennendes Thema, und alle wissen, dass die Herstellung von Zement und Beton einen hohen CO₂-Ausstoss verursacht. Wir arbeiten jeden Tag daran, ihn zu senken und sind in diesem Bereich europaweit führend. Kein anderer Zementhersteller hat wie wir nahezu 100 Prozent der fossilen durch alternative Brennstoffe ersetzt. Allein dadurch haben wir unseren Netto-CO₂-Ausstoss um einen Drittel reduziert. Ein weiterer Ansatz ist die Reduktion des Klinkeranteils im Zement. Unser neuester Zement senkt den CO₂-Ausstoss um weitere 20 Prozent gegenüber dem mittleren Wert von Schweizer Zement.

Wird damit auch die Klimaverträglichkeit des Baustoffs Beton verbessert?

OB: Ja. Demnächst kennzeichnen wir mit einem neuen Label Betonprodukte mit reduziertem CO₂-Fussabdruck. Ermöglicht wird die CO₂-Reduktion dank den erwähnten Verbesserungen beim Zement, aber auch dank Betonarten mit einem geringeren Zementanteil und mit recyceltem Altbeton als Kiesersatz. Ein grosses Potenzial haben zudem neue Verfahren, mit denen der Atmosphäre CO₂ entzogen und dauerhaft im Beton gebunden wird. Da arbeiten wir mit dem Schweizer Start-up Neustark zusammen. Wir sind stolz, dass wir all das in unserem Land aus eigener Kraft zustande bringen und Vorreiter sind.

Diese Innovationen zugunsten der Umwelt sind sicher teuer. Lohnt sich das Engagement?

CN: Die Bevölkerung ist heute sensibilisiert auf Umweltfragen. Die Leute wollen klimaverträglich bauen. Das Gleiche gilt für die öffentliche Hand. Wenn sie grosse Aufträge vergibt, haben Nachhaltigkeitsthemen – nicht nur der CO₂-Aspekt – ein grosses Gewicht. Das ist zu unserem Vorteil, weil wir diesbezüglich sehr viel vorweisen können. Man muss aber auch bedenken, dass der Preis für Emissionszertifikate stark gestiegen ist, von 5 Franken pro Tonne CO₂ vor 5 Jahren auf rund das Zwanzigfache. Damit wird CO₂-armer Beton preislich attraktiver.

OB: Hohe Umweltstandards sowie die hohen Löhne und Kosten in unserem Land schliessen marktgerechte Preise nicht aus. Wir kommen in der Schweiz nicht darum herum, innovativer zu sein und effizienter zu produzieren, um beides unter einen Hut zu bringen. Vigier ist der Beweis, dass das möglich ist.

Und das gelingt, obschon Vigier der kleinste der drei Zementhersteller in der Schweiz ist?

CN: Es hilft sogar, dass wir relativ klein sind. Wir sind regional gut verankert und nahe an unserem Markt. Wir sind gezwungen, auf die Bedürfnisse unserer Kundschaft einzugehen und uns ständig zu entwickeln. Das macht uns sehr agil. Wir stehen aber auch unter einem grossen Druck: Anders als die Konkurrenz haben wir nur ein Zementwerk und können uns keine Betriebsunterbrüche erlauben. Wir dürfen uns nicht auf das Glück verlassen, müssen immer alle Risiken analysieren, proaktiv handeln, innovativ sein. Deshalb hatten wir bereits 1980 als erstes Zementwerk einen automatisierten Kontrollraum. Und deshalb arbeiten wir jetzt mit Methoden der künstlichen Intelligenz, um die Qualität des Klinkers zu stabilisieren.

OB: Wir sind zwar klein, aber auch Teil der französischen Vicat-Gruppe, die viel in die Forschung und Entwicklung investiert. Ihr zentrales Labor ist nur 300 Kilometer entfernt, und wir haben Zugang zum ganzen Know-how von Vicat. Aber wir haben auch unser eigenes Labor in Péry und unsere regionalen Standorte. Unsere Kundinnen und Kunden können sich direkt an die zuständige und kompetente Person wenden. Die Wege sind kurz und man kennt sich persönlich.

Das klingt nach beinahe familiären Geschäftsbeziehungen.

OB: Vigier ist als Familienunternehmen gross geworden, wie es in der Schweiz lange Tradition war, und gehört heute mit Vicat ebenfalls einem Familienunternehmen. Die Übernahme 2001 war ein Glücksfall.

Familienunternehmen suchen nicht die schnelle Rendite, sondern arbeiten für die langfristige Entwicklung und die

nächste Generation. Auch unsere Kundschaft, bei der es sich vorwiegend um KMU handelt, stammt aus dieser Tradition und teilt unsere Werte. Das stärkt das gegenseitige Vertrauen. Alle wissen zudem, dass wir umsetzen, was wir versprechen. Wir haben als Erster unserer Branche in der Schweiz konkrete Nachhaltigkeitsziele kommuniziert und legen jedes Jahr Rechenschaft ab, wo wir stehen.

Neben der Klimathematik beschäftigen Energiefragen die Schweiz. Gas, Öl und Strom wurden massiv teurer, es droht eine Versorgungslücke beim Strom. Wie geht Vigier damit um?

CN: Obschon wir 35 Prozent unseres Stroms selbst produzieren und in der Zementproduktion die fossilen durch alternative Brennstoffe ersetzt haben, sind wir von den hohen Energiepreisen stark betroffen. Wir kommen leider nicht darum herum, die höheren Kosten an die Kundschaft weiterzugeben – was in der Regel auf Verständnis stösst. Mit unserer Einkaufsstrategie versuchen wir, Schwankungen der Energiepreise möglichst gut abzufedern. Und natürlich bemühen wir uns noch stärker, unseren Energieverbrauch zu reduzieren, effizienter zu werden und die Kosten zu senken.

OB: Allein 2022 haben wir den Energieverbrauch des Zementwerks um über 4 Prozent reduziert. Wir konnten ohne Investitionen viel Strom sparen. Seit gut zwei Jahren verfolgen wir einen «bottom up»-Ansatz, indem wir die Mitarbeitenden in allen Vigier-Unternehmen auffordern, Verbesserungsvorschläge einzubringen. Das betrifft die Themen Sicherheit, Umwelt und eben auch die Effizienz und die Energie. Dadurch ist eine grosse Dynamik entstanden, die Leute denken mit und entwickeln einen Ehrgeiz. So konnten wir beispiels-

«WIR SIND STOLZ,
DASS WIR IN UNSEREM
LAND VORREITER SIND.»

Olivier Barbery



weise einen Motor ausser Betrieb nehmen, den es nicht mehr unbedingt brauchte. Die Einsparung: 360000 kWh jährlich! Aber es beginnt im Kleinen. Man hat auch mich schon gerügt, dass ich in meinem Büro unnötig das Licht brennen liess.

Zementwerke sind grosse Stromverbraucher. Welchen Beitrag können Sie zur Sicherheit der Schweizer Stromversorgung leisten?

OB: Unser Zementwerk verursacht fast 85 Prozent des Stromkonsums von Vigier. Grosse Verbraucher hier sind die Rohmehlmühle und die beiden Zementmühlen. Ersterer muss permanent laufen, sonst müssten wir den Ofen stoppen – und das ist nicht so einfach möglich. Die Zementmühlen hingegen lassen sich kurzfristig aus- und wieder einschalten. Wir tun das regelmässig in den Morgen- und frühen Abendstunden, wenn der Strombedarf am höchsten ist. Das ist in unserem Interesse, denn in diesen Peak-Stunden ist der Strom sehr teuer. Gleichzeitig leisten wir als Grossverbraucher einen Beitrag zur Stabilisierung des Schweizer Stromnetzes. Diese ausgleichende Wirkung wäre noch grösser, wenn alle Zementwerke der Schweiz ihren Stromverbrauch koordiniert steuern würden. Pläne dazu gibt es, und wir stehen über den Verband Cemsuisse in Kontakt mit den Behörden.

1965 gab es 17 Zementwerke in der Schweiz, heute sind es noch 6. Wie viele sind es 2050? Und gehört jenes von Vigier dann noch dazu?

OB: Es werden wohl noch 3 bis 5 sein, denn bei einigen gehen die Gesteinsreserven zur Neige. Unsere Reserven in Péry reichen bis 2130, und die Vorbewilligungen für den Abbau sind bereits vorhanden. Wir sind in einer guten Position, weil wir punkto CO₂-Reduktion in der Schweiz führend sind. Wir sind auch in der Lage, den Beton der Zukunft mit einem geringeren Zementanteil zu entwickeln und zu produzieren. Schon bald wird die Zementproduktion in der Schweiz nur noch möglich sein, wenn sie klimaneutral ist! Das wollen wir bis 2050 erreichen. Es wird nicht einfach, aber ich bin zuversichtlich, dass wir das schaffen.

Zu den Personen

Olivier Barbery ist Chief Operating Officer (COO) der Vigier Holding und Werkleiter von Vigier Ciment.

Cédric Nater ist Verkaufsleiter von Vigier Ciment.



Vigier Beton

OHNE CO₂-EMISSIONEN AUF DIE BAUSTELLE

Mit der Beschaffung eines elektrischen Betonfahrmischers hat Vigier die letzte Lücke der CO₂-freien Transportkette vom Steinbruch bis zur Baustelle geschlossen. Das Fahrzeug ist für Vigier Beton Nordwest unterwegs. Bei fünf Stunden Ladezeit und mit dem Gewicht von 42 Tonnen inklusive Nutzlast hat der LKW eine Reichweite von 150 Kilometern. Das Volvo-Chassis wurde von der Firma Designwerk in Winterthur mit den elektrischen Antriebskomponenten ausgerüstet, der Fahrmischeraufbau ist eine Entwicklung der Firma Avesco in Langenthal. Der vollelektrische Betrieb bietet einige Vorteile: keinen Schadstoffausstoss, geringere Lärmemissionen, Befreiung von der leistungsabhängigen Schwerverkehrsabgabe und eine tiefere Fahrzeugsteuer. 2022 hat Vigier zudem einen Elektro-Sattelschlepper mit Siloaufleger für den Zementtransport in Betrieb genommen.

www.vigier-beton.ch



Vigier Rail

NEUE GLEISTECHNIK FÜR DIE FORCHBAHN

Die 1911 gegründete Forchbahn verbindet die Stadt Zürich über eine 16,4 Kilometer lange Strecke mit dem Zürcher Oberland. Derzeit wird der fast 50 Jahre alte Tunnel saniert, der das Dorf Zumikon unterirdisch durchquert. Dabei wird auf einem Doppelspurabschnitt von 1,7 Kilometern das alte Gleis mit Holzschwellen durch eine Feste Fahrbahn ersetzt. Vigier Rail liefert dafür rund 9000 Blöcke des Systems Low Vibration Track (LVT). Dessen vibrationsdämpfende Wirkung erhöht die Langlebigkeit von Gleisanlagen, steigert den Fahrkomfort der Fahrgäste und reduziert Erschütterungen und Lärm in der Umgebung. Dies ist besonders in dicht besiedeltem Gebiet wie in Zumikon wichtig.

www.vigier-rail.ch



Vigier Beton

ONE VIGIER BETON

Vigier Beton Nordwest, Berner Oberland, Romandie und Arc Lémanique rücken zusammen zu «One Vigier Beton». Auch mit der neuen, effizienteren Marktorganisation profitieren Kundinnen und Kunden weiterhin von der persönlichen Beratung in ihrer Region. Neu aufgestellt ist die Geschäftsleitung. Oben (von links): Nicolas Binz (Produktion Beton), Mike Burkhalter (Betriebe), Martin Gutknecht (Rohstoffe), Bruno Kiefer (Leiter Vigier Beton). Unten (von links): Thomas Neuenschwander (Zentrale Dienste), Reto Rieder (Transport/Logistik), Daniel Schüpbach (Betriebe), Bruno Stettler (Markt/Verkauf).

www.vigier-beton.ch

Vigier Beton

DAS AUSHUBMATERIAL REIST PER BAHN

Der Abtransport des Aushubmaterials ist in dicht besiedelten Agglomerationen eine Herausforderung. Bei der Grossbaustelle für den «Campus Pictet de Rochemont» in Carouge (GE) kam eine Lösung zur Anwendung, die die Umwelt und die Bevölkerung entlastet. Von Oktober 2022 bis April 2023 wurden mehrere zehntausend Tonnen Aushubmaterial per Bahn ins benachbarte Frankreich nach St-Jean-le-Vieux abgeführt und als Auffüllmaterial im Steinbruch von Vicat verwendet. Dadurch konnten tausende von Strassentransporten vermieden werden. Vigier Beton Romandie hat eng mit SBB Cargo und dem französischen Pendant Fret SNCF zusammengearbeitet, um den Transport auf



der Schiene zu ermöglichen. Bereits im Frühjahr 2022 hatten die Partner mit einer Testbaustelle wichtige Erfahrungen gesammelt.

www.vigier-beton.ch



Altola

POWER FÜR DIE E-MOBILITÄT

Die Verfügbarkeit von Ladestationen ist ein wichtiger Faktor, um der Elektromobilität zum Durchbruch zu verhelfen. Altola macht vorwärts und hat am Standort Olten sechs neue Ladestationen installiert. An ihnen können Mitarbeitende, Kundinnen und Kunden zum Selbstkostenpreis ihre E-Autos aufladen. Insgesamt verfügt Vigier jetzt an sieben Standorten über 31 Ladepunkte für E-Autos, dazu kommen zwei Ladestationen für die E-LKWs in Péry und in Safnern. Gleichzeitig baut Vigier die eigene Stromproduktion laufend aus. So wurde letztes Jahr eine Photovoltaikanlage auf einem Betriebsgebäude von Vigier Rail in Müntschemier in Betrieb genommen. Weitere PV-Anlagen auf Dächern von Vigier-Liegenschaften sind in Planung.

www.altola.ch

Vigier Rail

BRISBANE GEHT «DOWN UNDER»

Australien ist grösstenteils fast menschenleer, doch in den Städten wird auch «down under» der Platz knapp. Brisbane taucht deshalb in den Untergrund, um den Norden und den Süden der Stadt mit einer neuen Bahnlinie zu verbinden. Herzstück ist ein 5,9 Kilometer langer Tunnel zur Unterquerung des Central Business District und des Brisbane River. Das Vigier Rail-Schwesterunternehmen Sonnevile überwacht für diesen Tunnel die Produktion der Low Vibration Track-Schienenstützpunkte (LVT) in Australien und begleitet den Einbau der Festen Fahrbahn. Die erschütterungsdämpfende Wirkung des Systems LVT war bei diesem Milliardenprojekt in der Hauptstadt des Bundesstaats Queensland einer der Gründe dafür, dass sich die Bauherrschaft für das Schweizer Produkt entschieden hat.

www.vigier-rail.ch



AUS DER SCHWEIZ – FÜR DIE SCHWEIZ



Sichere Stromversorgung: Am Grimselsee wird derzeit eine neue Staumauer gebaut.



Bild: David Birri

Natürliche mineralische Rohstoffe sind die Zutaten für Zement und Beton, mit denen die moderne Schweiz gebaut ist. Vigier hat die Produkte und Dienstleistungen, um die Versorgung des Landes mit den Baustoffen sicherzustellen und um Abfälle umweltfreundlich zu verwerten.

Auch die kleine Schweiz kann Grosses bauen. Zum Beispiel Staumauern, die sich zwischen Bergen in schwindelerregende Höhen erheben und grosse Wassermengen speichern. Einige der Giganten sind nationale Wahrzeichen und sogar Werbebotschafter für das Alpenland – zum Beispiel die Verzasca-Staumauer, von der sich Bungee-Jumper aus der ganzen Welt nach dem Vorbild von James Bond in die Tiefe stürzen. Weniger berühmt ist die Staumauer Spitalamm. Die Talsperre am Grimsensee hält fast 100 Millionen Kubikmeter Wasser im Quellgebiet der Aare zurück. Damit trägt sie wesentlich zur Versorgung der Schweiz mit sauberem Strom bei. Derzeit wird das 90 Jahre alte Bauwerk durch eine neue, 114 Meter hohe Staumauer ersetzt. Vigier liefert dafür rund 40000 Tonnen Zement für die Produktion von 220000 Kubikmeter Beton. An die Baustoffe werden höchste Ansprüche gestellt, denn die neue Mauer muss ihre Aufgabe auf 1900mü.M. viele Jahre lang zuverlässig erfüllen.

Bahntunnel von europaweiter Bedeutung

Zement und Beton sind unverzichtbar, wenn Bauten extremen Belastungen unter härtesten Bedingungen dauerhaft gewachsen sein müssen – das gilt insbesondere auch für Brücken und Tunnels für den Strassen- und den Bahnverkehr. Unter diesen gibt es Bauwerke, die den Ruf der Schweiz als Land der kühnen Baumeister begründet haben. Am bekanntesten ist der 57 Kilometer lange Gotthard-Basistunnel. Mit 34,6 Kilometern etwas kürzer, für den europäischen Gütertransport aber umso wichtiger, ist der 2007 eröffnete Lötschberg-Basistunnel. Beide verfügen über eine «Feste Fahrbahn» mit

Low Vibration Track-Stützpunkten (LVT). Diese Entwicklung der Vigier Rail-Schwes-tergesellschaft Sonnevile hat den Bahnbau revolutioniert. Sie bietet gegenüber dem Schottergleisbau grosse Vorteile, wie höhere Lebensdauer, weniger Aufwand für den Unterhalt sowie geringere Erschütterungen dank elastischen Dämpfungselementen. Letzteres schätzen die Fahrgäste, die an den Bahnverkehr in der Schweiz höchste Ansprüche stellen. Derzeit werden im 110-jährigen Scheiteltunnel der Lötschberg-Bergstrecke die alten Gleise mit Holzschwellen und Schotter in eine Feste Fahrbahn mit LVT umgerüstet. Die vorfabrizierten Gleisstücke werden mit einer eigens entwickelten Decken-Monorail in den Tunnel transportiert. Nur so lassen sich die Bauarbeiten bei laufendem Bahnbetrieb durchführen. Die Schweiz lässt sich einen störungsfreien öffentlichen Verkehr etwas kosten!

Rund 1800 Kilometer Bahn-, Metro- und Tramway-Trassen sind aktuell mit dem System LVT ausgerüstet – 300 Kilometer in der Schweiz, der Rest auf allen Kontinenten der Welt mit Ausnahme der Antarktis. Für Projekte in Ländern wie Australien, Südkorea, Südafrika oder die USA werden die Schwellen vor Ort in Lizenz hergestellt – eng begleitet von den Vigier-Fachleuten. Swissness ist dabei ein wichtiges Argument. Dank seiner Rail-Produkte trägt das Unternehmen den guten Ruf von Schweizer Industrieprodukten in die ganze Welt.

Der grossen Verantwortung bewusst

Mit Ausnahme des Rail-Bereichs ist Vigier nur im Inland tätig. Das macht Sinn, denn Zement und Beton bestehen fast ausschliesslich aus



Bild: Marti AG

Transitachse Lötschberg: Der Scheiteltunnel erhält eine feste Fahrbahn.

mineralischen Rohstoffen. Kalkstein, Mergel und Sand werden idealerweise dort abgebaut und verarbeitet, wo der Zement und der Beton zum Einsatz kommen. So lassen sich Materialtransporte auf ein Minimum beschränken. Vigier ist mit seinen dezentralen Standorten diesbezüglich gut aufgestellt. Die regionale Verankerung in einem grossen Teil der Schweiz hat das Unternehmen geprägt, und man ist sich der Verantwortung für eine lückenlose Versorgung des Landes mit Baustoffen bewusst. Diese zu sichern, ist aber nicht einfach. «Die Sensibilität der Bevölkerung hat stark zugenommen», sagt Bruno Kiefer, Leiter des Bereichs Kies und Beton von Vigier. «Alle wollen bauen, aber niemand will eine Kiesgrube in seiner Nähe.» Der Abbau mache Eingriffe in die Landschaft zwar unvermeidlich, diese seien aber temporär und nicht nur negativ: «Wir betreiben viel Aufwand, damit Kiesgruben ökologisch wertvolle Lebensräume für Amphibien, Insekten und andere Lebewesen sind. Nach dem Abbau wird die Landschaft wiederhergestellt und werden die Böden rekultiviert.» Zudem wird viel in neue Technologien investiert, um die Emissionen zu reduzieren. So wurden 2022 die ersten beiden elektrisch betriebenen Nutzfahrzeuge in den Dienst genommen: Ein Silowagen für den Zementtransport und ein Betonfahrmischer. Konventionelle Fahrzeuge von Vigier werden zunehmend klimaneutral mit Bio-Diesel oder synthetischen Kraftstoffen betrieben.

Innovation für mehr Nachhaltigkeit

Der verantwortungsvolle Umgang mit der Umwelt und den Ressourcen ist eine Eigenschaft, die häufig mit Swissness und dem Werkplatz Schweiz in Verbindung gebracht wird. Das gilt

auch für eine ambitionierte Forschungs- und Entwicklungstätigkeit. Sie hat bei Vigier einen hohen Stellenwert. Cyrill Spirig, Leiter Concrete Technology and Innovation, unterscheidet zwei Ebenen: «Als Mitglied von Cemsuisse, dem Verband der Schweizerischen Zementindustrie, fördern wir die Grundlagenforschung an Hochschulen und Instituten. Innovation findet aber auch in unserem Labor für anwendungsorientierte Entwicklungen in Péry statt.» Es wurde im Herbst 2022 in Betrieb genommen. Eine zentrale Tätigkeit des Labors besteht darin, die Werkstoffe Zement und Beton hinsichtlich ihrer Klima- und Umweltverträglichkeit zu optimieren. «Im Vordergrund stehen die Schliessung von Stoffkreisläufen und die CO₂-Reduktion im Herstellungsprozess», sagt Cyrill Spirig. Erreicht wird dies beispielsweise mit Recyclingbeton, in welchem ein Teil der natürlichen Gesteinskörnung Kies durch Beton- oder Mischgranulat ersetzt wird. Grosse Fortschritte wurden in den letzten Jahren auch bei der Zementherstellung

Stoffkreisläufe schliessen

Vigier versorgt weite Teile der Schweiz mit Zement, Gesteinskörnungen und Beton. Mit Altola ist das Unternehmen auch führend in der Aufbereitung und Verwertung von Sonderabfällen. Die werden bei Betrieben in der ganzen Schweiz – zum Beispiel Garagen – abgeholt und grösstenteils zur Verarbeitung nach Olten transportiert. Hier werden sie mit verschiedenen Verfahrenstechniken zu sekundären Rohstoffen aufbereitet. Nicht mehr verwertbare Reststoffe gehen als alternative Brennstoffe in die Zementfabrik in Péry. Sie ersetzen fossile Brennstoffe und reduzieren so den CO₂-Fussabdruck von Zement und Beton. Bei der Verbrennung im 1450°C heissen Drehofen werden umweltbelastende Substanzen restlos beseitigt.

Im Frühling 2023 hat die VITO Recycling AG in Péry den Betrieb aufgenommen. Es ist die modernste und leistungsfähigste Bodenwaschanlage der Schweiz. «Unser Ziel ist die Förderung der Kreislaufwirtschaft», sagt Geschäftsführer Bruno Feldmann. Die Anlage kann jährlich bis zu 200 000 Tonnen mineralische Bauabfälle, Aushub, Erdreich, Strassenwischgut, Strassensammlerschlämme und weitere Materialien verarbeiten. Diese werden in mehreren Stufen sortiert, zerkleinert, klassiert und gereinigt. Übrig bleiben sekundäre Rohstoffe wie Sand und Gesteinsfraktionen, die unter anderem in der Betonproduktion Verwendung finden. Auch Glas und Metalle lassen sich zurückgewinnen. Die Rückstände aus der Bodenwaschanlage werden in der benachbarten Zementfabrik als Rohmehlersatz oder Brennstoff verwertet. Die VITO Recycling AG ist ein gemeinsames Unternehmen von Vigier und der Toggenburger AG. Beide sind in ihren Stammregionen führend in der Schliessung von Stoffkreisläufen von Baumaterialien.

erzielt. Seit 1990 konnte Vigier die CO₂-Emission der Zemente um über 40 Prozent reduzieren.

Vigier arbeitet bei der Entwicklung von technischen Lösungen auch mit Universitäten, Fachhochschulen und Instituten zusammen, um vom Wissen führender Forscher zu profitieren. Zudem kann das Unternehmen auf das grosse Potenzial des französischen Mutterhauses Vicat im Bereich Forschung und Entwicklung zurückgreifen. «Vicat teilt aber unsere Überzeugung, dass ein eigenes Labor für die Schweiz sinnvoll ist», sagt Cyrill Spirig. «Die hier abgebauten Rohstoffe unterscheiden sich von jenen in anderen Ländern, und unsere Kundinnen und Kunden haben andere Bedürfnisse. Mit einem Entwicklungslabor vor Ort können wir auf die spezifische Situation in unserem Land optimal eingehen.»

Lebenslang lernen bei Vigier

Das duale Bildungssystem ist eine Stärke der Schweiz. Es stützt sich auf die Berufsbildung mit praktischer Tätigkeit im Lehrbetrieb und Besuch der Berufsschule. Nach der Lehre bleiben alle Bildungswege bis zum Hochschulstudium offen. Vigier investiert viel in die Ausbildung von Nachwuchs. Aktuell bietet das Unternehmen 28 Lehr- und Praktikumsstellen an. Bis 2030 soll der Anteil der Lernenden von derzeit 3,73 auf 5 Prozent des Personalbestands erhöht werden. Unter den acht angebotenen Lehrberufen gibt es auch jenen des Recyclisten oder der Recyclistin – eine EFZ-Ausbildung, die Vigier seit 2019 anbietet. Es handelt sich dabei um Fachkräfte, die mit sämtlichen Aspekten des Wertstoffrecyclings vertraut sind, von der Annahme über die Sortierung und die Aufbereitung bis zur Lagerung und dem Transport. Altola bietet gleich drei Lehrstellen für diesen zukunftsträchtigen Beruf an.

Eine zunehmende Bedeutung hat die kontinuierliche Weiterbildung der Mitarbeitenden, die 2016 mit der Gründung der Vigier Academy deutlich ausgebaut wurde. «Berufsbilder und erforderliche Kompetenzen sind heute einem ständigen Wandel unterworfen und lebenslanges Lernen daher unerlässlich», sagt Tanja Dänzer, die bei Vigier für die Aus- und Weiterbildung verantwortlich ist. 2022 haben 90 Prozent der Mitarbeitenden an Kursen der Vigier Academy teilgenommen, 82 Prozent sogar an zwei oder mehr. Die Teilnahme an den manchmal mehrtägigen Angeboten ist – mit Ausnahme der Compliance-Schulung – freiwillig. «Wir wollen Mitarbeitende, die ihre Kompetenzen aus eigener Motivation weiterentwickeln», sagt Tanja Dänzer.



Innovation: Die VITO Recycling AG betreibt in Péry die modernste Bodenwaschanlage Europas.

DR. GREEN



DIE VISION VOM ÖKOLOGISCHEREN BETON

Der Beton der Zukunft ist klimaneutral: Vigier arbeitet mit Hochdruck an dieser Vision und erzielt grosse Fortschritte. Jetzt liegt es an uns allen, dem ökologischeren Beton zum Durchbruch zu verhelfen.

Auf Beton können wir nicht verzichten – und somit auch nicht auf Zement. Bei der Zementherstellung gelangt aber viel CO₂ in die Luft. Ich werde oft nach der Umweltbilanz des Baustoffs Beton gefragt. Die ist von vielen Faktoren abhängig. Vor allem davon, wie der Zement hergestellt wird, weil dieser Prozess energieintensiv ist und weil beim Erhitzen des Gesteins durch eine chemische Reaktion der gespeicherte Kohlenstoff entweicht. Andererseits nimmt Beton im Verlauf seines Lebens auch CO₂ aus der Atmosphäre auf. Dieser Vorgang kann mit neuen Technologien wie jener des Schweizer Start-ups Neustark sogar massiv beschleunigt werden. Auch die Art der Gesteinskörnung, die Transportmittel und -distanzen sowie die Art der Wiederverwertung beeinflussen die CO₂-Bilanz des Betons.

Die Branche tut viel, um ihren ökologischen Fussabdruck zu reduzieren. Was mich besonders freut: Vigier ist bei diesem Thema ein Pionier und bietet den Schweizer Standardbeton mit der geringsten CO₂-Belastung an. Das hat viele Gründe. So konnte der Energieverbrauch in der Zementfabrik in Péry dank einer neuen Ofentechnologie seit 2009 massiv gesenkt werden. Und während andere noch viel Kohle oder Öl verfeuern, hat Vigier längst auf Ersatzbrennstoffe umgestellt. Das sind zum Beispiel Holzabfälle, Lösungsmittel oder Altöle, für die es sonst keine Verwendung mehr gibt. Und schon bald lanciert das Unternehmen einen Zement, der den CO₂-Ausstoss um weitere 10 bis 15 Prozent senken wird. Das wird möglich, indem der Klinkeranteil im Zement noch einmal reduziert wird.

Hinter solchen Fortschritten stecken grosse Investitionen und viel Entwicklungsarbeit. Die Ambitionen sind gross: Noch in diesem Jahr will Vigier einen Beton mit einer CO₂-Belastung von 100 Kilogramm pro Kubikmeter anbieten. Beim Standardbeton anderer

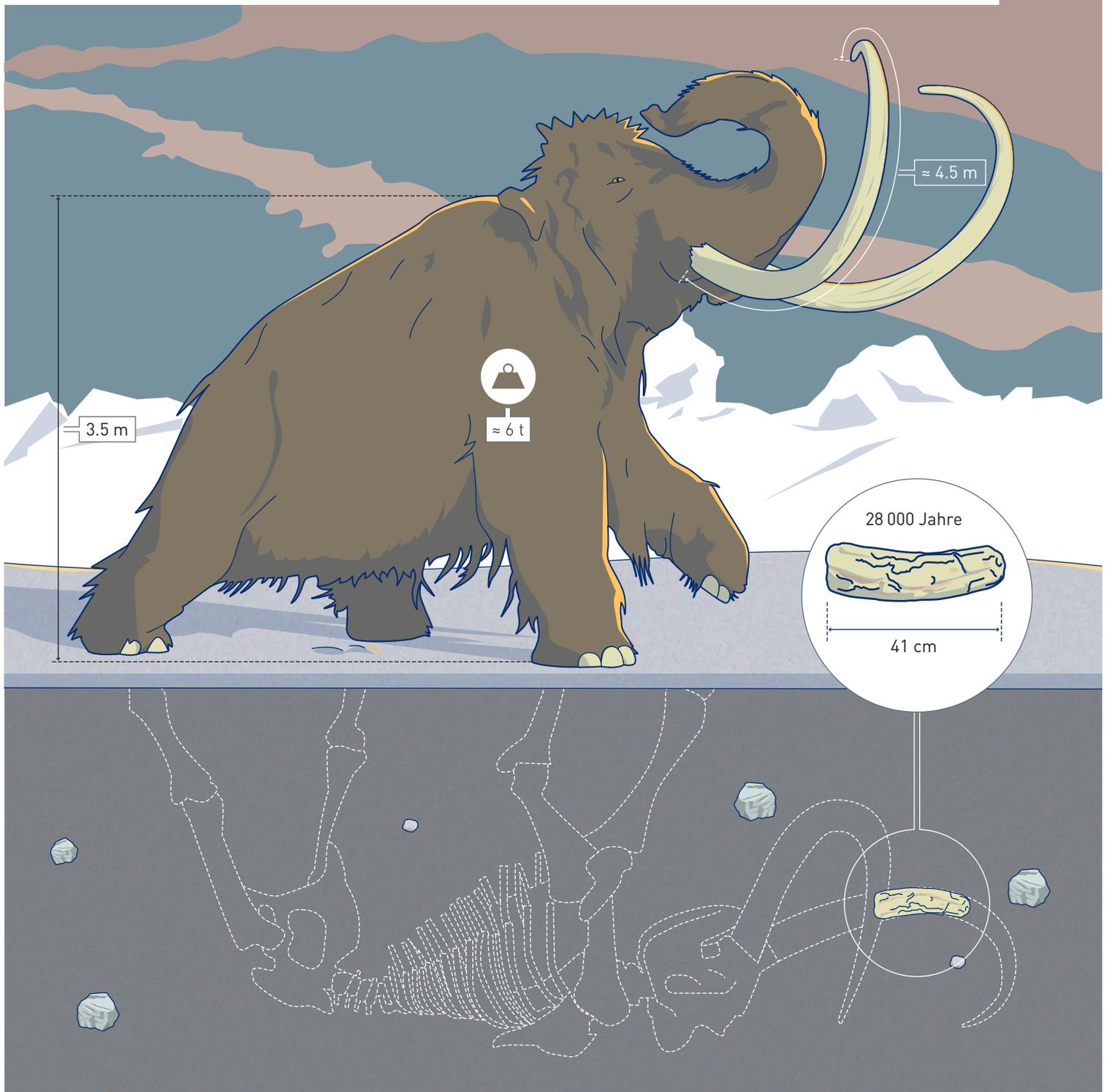
Hersteller ist dieser Wert doppelt so hoch! Lobenswert finde ich, dass Vigier auch jene in die Pflicht nimmt, die mit Beton bauen. Unter einem neuen Label bietet das Unternehmen künftig neue Betonsorten mit zusätzlich reduzierter CO₂-Belastung an. Das Labor in Péry entwickelt Rezepturen, die Standards setzen.

Wer wird bereit sein, den Aufpreis für den klimaverträglicheren Beton zu zahlen? Ich bin da optimistisch. Wie die Leute von Vigier wissen auch viele Kundinnen und Kunden: Die Klimaerwärmung ist eine ernste Sache. Wir müssen auch beim Bauen alle Möglichkeiten der CO₂-Reduktion ausschöpfen, damit die Erde ein grüner und wohnlicher Planet bleibt!

Ihr Dr. Green

28 000

So viele Jahre alt ist das Stück des Mammut-Stosszahns, das in der Kiesgrube von Vigier Beton in Finsterhennen gefunden wurde. Er stammt von einem Wollhaarmammut, das damals am Jurasüdfuss lebte. Diese Mammuts waren ausgewachsen bis zu 3,5 Meter gross und an die sechs Tonnen schwer. Bei alten Bullen konnten die Stosszähne bis zu 4,5 Meter lang werden. Das Fundstück stammt vermutlich von einem ausgewachsenen Tier. Es ist jetzt im Verwaltungsgebäude von Vigier Beton in Safnern ausgestellt.



PERSÖNLICH, NACHHALTIG, GESETZESKONFORM

FÜR INTELLIGENTE ENTSORGUNG



Die Sammlung und die Verwertung von Sonderabfallstoffen sind unsere Leidenschaft: Von der schnellen Abholung vor Ort bis hin zur Aufbereitung kümmern wir uns um alles. Zuverlässig und flexibel. Mit kompetenter Beratung, intelligenten Lösungen und überzeugender Logistik. Ein umfassender Service für individuelle Bedürfnisse – das ist Altola.

www.altola.ch

ein
Unternehmen
von  **vigier**